

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1832

6.6.1832 (Nr. 157)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 157.

Mittwoch, den 6. Juni

1832.

Frankreich.

Paris, den 2. Juni. Der König hat auf den Vorschlag des Ministers des Innern die Bezirke von Laval, Château-Gonthier und Vitry in Belagerungsstand erklärt. Nach den Berichten im Moniteur ist die Empörung im Westen auf allen Hauptpunkten unterdrückt, und die Regierung entschlossen, mit Strenge die letzte Spur zu verfolgen.

— Am 1. Juni haben die Könige Compiègne verlassen, und sind in ihre Residenzen zurück gekehrt.

— Nach dem Nouvelliste hat man bei der Verhaftung einiger Pariser Karlisten wichtige Entdeckungen gemacht, welche großes Licht auf das Komplott vom 2. Febr. werfen. Nicht nur Briefe, Medaillen und Geld wurden gefunden, sondern auch Patronen, 92 Bomben und eine heimliche Pulverfabrik wurde entdeckt.

— Die Debats haben für Periers Denkmal 30,388 Fr. 35 Ct. eingenommen. Zu Semur sind 297 Fr. zu Havre 1015 Fr. und bei Hrn. Delessert 2808 Fr. eingegangen.

— Der Temps beurtheilt das Manifest der 41 Deputirten der Opposition mit Schärfe. Sie hatten der Nation erklärt, daß ihre auf die Julirevolution gestützten Grundsätze in der letzten Sitzung nicht durchdringen konnten, weil die Regierung sich in allen Punkten davon entfernte. Dieß suchten sie in den einzelnen Gegenständen nachzuweisen, und rechtfertigten ihre Erklärung damit, daß die Regierung durch ihr System die Gefahr einer neuen Umwälzung und Restauration herbeiführe, daher dringend ermahnt werden müsse, in die Bahn der Juligrundsätze einzulenken. Der Temps sagt von diesen Deputirten, ihre Minorität strebe dahin, Mehrheit zu werden, und glaube den Augenblick günstig, um in die Regierung einzutreten. Aber dafür hätten sie nicht das System vom 13. März zu beschuldigen brauchen, dem sie so oft ihren Beistand geleistet, dafür bräuchten sie nicht sich zu verdammen, Opposition zu bleiben. Ein solches Benehmen hat die Royalisten unter der abgesetzten Dynastie zu Grund gerichtet. Jene Deputirten hätten einen Mann, der fähig gewesen wäre, eine solche Erklärung abzufassen, sein Werk sey aber zu einer babylonischen Verwirrung korrigirt worden, und würde dadurch den gehofften Eindruck verlieren. Indessen wird die Sache doch ihre Folgen haben, weil sich die Presse ihrer bemächtigt hat, und die ministeriellen Blätter verleihen ihr durch ihre Geringschätzung noch mehr Wichtigkeit. Die Einigkeit in den Grundsätzen hilft übrigens nicht viel, die Folgen sind es, für welche jeder seine Stärke bemessen muß.

Großbritannien.

London, den 29. Mai. Die Blätter fangen wieder an, sich um auswärtige Politik zu bekümmern. Der Herald greift den Lord Palmerston an, daß er Englands Würde so sehr vernachlässigt und sie der Politik der nordischen Mächte aufgeopfert habe, namentlich in der belgischen Sache. Das Chronicle gibt nicht dem Minister persönlich die Schuld dieser demüthigen Stellung, sondern seiner Ungeschicklichkeit, daß er bisher lauter Freunde der Tories auf den Gesandtschaftsposten gelassen habe. Der Globe ist indeß nicht der Ansicht, daß man diese Leute alle zurück rufen soll, indem man Achtung haben müsse vor ihrer Erfahrung und Billigkeit für ihre Aufopferung. Nicht das System mache den Staatsmann unbrauchbar, und der Globe findet es höchst ungerecht, aus bloßem Verdacht die Gesandten wie Verbrecher zu behandeln. Wir können nie der Meinung beistimmen, daß man Privatansichten mit amtlicher Strafe belegen soll, noch können wir einen Mann für unehrlich halten, weil seine abstrakten Meinungen von den unsrigen verschieden sind. Wir möchten geneigt seyn, zu glauben, daß der Herald sich einer persönlichen Bosheit und Bitterkeit gegen den Lord Palmerston hingebe.

Belgien.

Der Moniteur gibt die offizielle Nachricht vom Ausbruch der Cholera zu Gent.

Holland.

Haag, den 31. Mai. Prinz Adalbert von Preussen hat die Zitadelle von Antwerpen, Blicssingen, Mittelburg und die Insel Walchern besucht.

— Die Ausstellung der Industrie- und Kunstzeugnisse zu Rotterdam nahm am 28. d. ihren Anfang. Die Gegenstände werden zum Besten Derjenigen verlost, die im letzten Feldzuge verwundet wurden oder Hinterbliebene von den dabei Gefallenen sind.

— Dasjenige, was man aus der geheimen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 29. Mai, worin der Minister der auswärtigen Angelegenheiten politische Mittheilungen machte, erfahren, läuft auf das Bekannte hinaus, daß Holland bereit sey, Leopold als König der Belgier anzuerkennen, daß es aber die freie Fahrt auf den Binnenwässern und das Anlegen einer Straße über sein Gebiet nicht zugestehen könne, und die Kapitalisirung des belgischen Antheils an der Schuld und ein billiges Arrangement beim Syndikat verlangen müsse. — Was die Uebereinkunft wegen Schleisung der Festungen

betrifft, so ist dagegen von holländischer Seite protestirt worden. Ueberhaupt müssen die gemachten Eröffnungen in jeder Hinsicht eine neue Bürgschaft dafür geliefert haben, daß die Ehre von Niederland stets im Auge behalten worden, und nichts geschehen ist, was damit streitig seyn möchte. — Zu bemerken ist, daß in der 2ten Kammer gelegentlich Friedenswünsche laut werden.

(A. H.)

I t a l i e n.

Turin, den 28. Mai. Es wäre schwer, die eigentliche Stimmung zu bezeichnen, welche durch das Mißgelingen der Marjeiller Expedition hier in den höchsten und höchsten Sphären hervorgebracht worden ist. Da wir dabei als nächste Nachbarn interessirt sind so ist natürlich, daß dieß Unternehmen große Sensation erregte, wiewol es hier so gut als in Livorno, Genua und Venedig, ja selbst in Wien schon geraume Zeit vor der Ausführung bekannt war, jedoch nur in unbestimmten Umrissen. Wer die bedingte Stimmung unseres Hofes in Beziehung auf die französische Regierung kennt, begreift den Antheil, den man an der Sache nahm. — Unsere Schritte in der Algier'schen Angelegenheit, die von England und Oesterreich unterstützt werden, haben zwar noch keinen entschiedenen Erfolg, rücken uns aber doch dem Ziele näher. — Die vielfachen Schwankungen in dem benachbarten, gar manchen Einfluß auf unser Land übenden Frankreich haben es bisher gehindert, daß der neue Staatsrath so thätig im Bessern und Umgestalten fortschritt, als man nach den königl. Aeusserungen bei dessen Gründung hoffen konnte. Die Hauptfrage ist jetzt das Erhalten unserer Unabhängigkeit und unserer politischen Stellung. Deshalb hat unsere Waffenmacht seit achtzehn Monaten eine musterhafte Einrichtung erhalten, die sie der preussischen und österreichischen nähert, ein Organismus, bei dem für die ruhigen Zeiten nur wenige Truppen in Dienste sind, aber bei drohenden Umständen die ganze, mit allem Material überflüssig versehene, seit anderthalb Jahren wohl ererzichte Armee in einzigen Tagen schlagfertig auf den Beinen steht. Darum sind auch jetzt mehr denn zwei Drittheile der Leute auf unbestimmten Urlaub entlassen, und die stehende Armee beläuft sich nicht höher als ungefähr 36.000 Mann. Diese, auch den angegriffenen Finanzen sehr zuträgliche Beschränkung hat aber die wichtigen Festungsarbeiten von Pignerol, Alessandria und Genua nicht unterbrochen. — Leider ist zu bemerken, daß der geistliche und der kongreganistische Einfluß am Hofe und bei der Regierung fortwährend und in einem beunruhigenden Grade zunimmt. Diese Kongregation erstreckt sich polyphenartig über ganz Piemont, hat ihre Grade und wird von dem Zentralpunkte in der Hauptstadt geleitet.

(A. H., 3tg.)

O e s t e r r e i c h.

Wien, den 30. Mai. Die in dem Befinden Sr. D. des Herzogs von Reichstadt eingetretene Krisis ist noch

einmal der Jugendkraft dieses Prinzen gewichen; wir hegen von Neuem die freudige Hoffnung, seine gänzliche Genesung bald melden zu können.

(Allg. 3tg.)

P r e u s s e n.

Berlin, den 25. Mai. Es scheint, daß das französische Kabinet, seit die kräftige Hand des Hrn. Casimir Perier ihm entzogen wurde, mit sich in Widerspruch geräth, und das System verkennt, von dessen Befolgung die innere Ruhe Frankreichs und die Ruhe Europa's abhängt. Es hat besonders in der äussern Politik Mißgriffe gemacht, die sehr nachtheilig auf Frankreich zurückwirken können, wenn nicht der bedächtige Sinn, der die europäische Politik seither leitete, ihm zu Hülfe kömmt, und es vor Gefahren zu bewahren sucht, denen es schnurstrade entgegen zu gehen scheint. Ein gewisser anmaaßender Ton, der sonst mit großer Sorgfalt vermieden wurde, soll jetzt bei allen Verhandlungen, die mit dem Pariser Kabinette oder dessen Agenten gepflogen werden, sich kund geben, und das Bestreben, in fremde Angelegenheiten miteinzusprechen, überall die Hand im Spiele haben zu wollen, soll so grell hervortreten, daß die Verehrer des Nichtinterventionsystems darüber befremdet seyn müssen. So gar die deutschen Bundesverhältnisse sollen zu Paris in Frage gestellt worden seyn, und zu mancherlei Erörterungen Anlaß gegeben haben! Dieß ist nun eine Familienangelegenheit der deutschen Nation, welche die deutschen Regierungen allein betrifft, jede fremde Einmischung verbietet, und ihrer Natur nach so delikater Art ist, daß es von den traurigsten Folgen seyn würde, wollte man sich ungerufen darein mengen, und wir sehen nicht ein, wie selbst unter den dringendsten Verhältnissen es nach den gemachten Erfahrungen einer deutschen Regierung, einem deutschen Volksstamme beifallen könnte, das Auge nach dem Auslande zu wenden; noch weniger ist einzusehen, wie ohne eine direkte Aufforderung irgend eine fremde Macht sich anmaßen kann, auf die von den Bundesgliedern für zweckmäßig anerkannten Vorkehrungen auch nur den leisesten Einfluß nehmen zu wollen; dennoch soll dieß von französischer Seite geschehen seyn, wogegen, wie sich von selbst versteht, kräftig protestirt wurde. Es steht nun zu erwarten, wie diese Protestation in Paris aufgenommen wird, ob man leichtsinnig die größten Verwicklungen herbeiführen, oder dem wohlmeinenden Rathe, sich aller Einmischung, direkter oder indirekter, zu enthalten, Gehör geben will. In letztem Fall würde das gute Verhältniß, das zwischen den Kabinetten bisher besteht, nicht getrübt werden, und Europa das Glück des Friedens, wodurch die Zivilisation allein befördert werden kann, fortdauernd genießen. Die Militärkommission arbeitet unausgesezt an der Organisation des deutschen Bundesheeres, das nach den neu entworfenen Plänen nicht nur an Kraft, sondern auch an Beweglichkeit gewinnen dürfte. Sobald die Ausarbeitungen vollendet u. genehmigt seyn werden, wird die Ausführung unverzüglich folgen.

(Allg. 3tg.)

Berlin, den 1. Juni. Ihre Kön. Hoh. die Prinzessin Wilhelm (Gemahlin des Sohnes Sr. M. des Königs) ist nach Weimar und Se. Durchl. der regierende Landgraf von Hessen-Homburg, General der Infanterie und Gouverneur von Luxemburg, nach Dessau von hier abgegangen.

Köln, den 2. Juni. Nach einer der hiesigen k. Regierung gewordenen Benachrichtigung des k. rheinischen Oberpräsidiums zu Koblenz ist, nach Ablauf der 10tägigen Frist seit Wiederherstellung des an der Cholera erkrankten Hrn. Majors von Borke, Saarlouis wiederum für besinfiziert erklärt worden.

— Man meldet aus Eiberfeld vom 30. Mai: »Einem Sinken der Getreidepreise dürfte um so mehr entgegen zu sehen seyn, da es verlautet, wie durch die wohlwollende Verwendung unseres in Berlin anwesenden, allverehrten Oberpräsidenten der Rheinprovinzen, Hrn. v. Pestel, es eingeleitet ist, eine bedeutende Quantität Getreide aus den k. Magazinen zu ermäßigten Preisen beziehen zu können, die, da die reichhaltigen Magazinen mit jedem Bedarf ausbessern können, den dormaligen so hohen Brodpreis gewiß wohlfeiler stellen werden.«

Polen.

Warschau, den 27. Mai. Der Fürst, Statthalter Generalfeldmarschall Paskewitsch hat unterm 1. d. M. eine Verordnung in Bezug auf die gänzliche Auflösung des Bestandes der ehemaligen polnischen Armee erlassen. (Preuß. Stztg.)

Rußland.

Petersburg, den 23. Mai. Durch allerhöchste Rescripte haben Se. Maj. dem Fürsten Valentin Radziwill den St. Alexander-Newskiorden und dem k. preuß. Generalmajor Rummel, dem Staatssekretär des Königsreichs Polen, Joseph Tymowski, für seinen als Generalsekretär der ehemaligen provisorischen Verwaltung dieses Königreichs bewiesenen Eifer, und dem Bischof Choromanski von Augustowo den St. Annenorden 1ster Klasse verliehen.

— Einem allerhöchst bestätigten Gutachten des Reichsraths zufolge, sollen die Frauen solcher Leibeigenen, welche von ihren Gutsbesitzern nach Sibirien verschickt werden, ihnen dahin folgen, selbst wenn sie ihrer Geburt nach zu einem freien Stande gehören; nach dem Tode ihrer Männer aber steht es ihnen frei, zu leben, wo sie wollen, und in die Rechte ihres vorigen freien Standes wieder einzutreten. (Pr. Stztg.)

Schweden.

Stockholm, den 25. Mai. Die öffentlichen Abgaben sind in den letzten zwanzig Jahren in unserem Staate sehr vermindert worden. Im J. 1809, wo das gewöhnliche Staatsbudget mit aller der Sparsamkeit, die man damals für möglich hielt, festgestellt wurde, betrug dasselbe dennoch nach einer genauen Berechnung 10,410,000 Reichsthaler nach unserer jetzigen Münze, während das

Budget der letztverfloffenen Jahre sich nur auf 7,536,000 Reichsthaler belaufen hat. Unter diesen Umständen haben mehrere Auflagen vermindert werden können; so ist namentlich den Kantleuten ein Theil der Lasten, die sie seit langen Zeiten zu tragen hatten, abgenommen worden. Daher sind auch in der letzten Zeit, und zumal in diesem Jahre, die an den Staat zu entrichtenden Steuern regelmäßig bei den Kassen eingegangen, so daß fast gar keine Rückstände geblieben sind, und es keiner Exekutionsverfügung bedurfte. Obgleich auch die Zölle herabgesetzt worden sind, so haben dennoch durch die Zunahme des Handels- und Gewerbefleißes nicht nur die Zölle, sondern auch einige andere Staatseinkünfte bedeutende Ueberschüsse ergeben, die in den letzten Jahren wenigstens 800,000 Reichsthaler jährlich betragen haben. — Sr. Maj. der König haben die Abgeordneten der Generalstaaten bei der Bank und dem Reichsschuldenkomtoir durch an sie gerichtete Schreiben auffordern lassen, für die Bollaziehung der von den Generalstaaten auf dem letzten Reichstage gefassten Beschlüsse in Betreff einer Anleihe von zwei Millionen Speziesthalern mitzuwirken; dieses Anlehen, das entweder im Ganzen oder allmählig kontrahirt werden soll, ist nicht für den Staat, denn dieser bedarf desselben nicht, sondern für die Erleichterung der mit drückenden Schulden belasteten Grundeigentümer bestimmt; zugleich soll die Bank ihren baaren Fonds daraus ergänzen. Der König hat in dieser Beziehung die Abgeordneten bei der Bank des ganzen Beistandes der Regierung versichert. (Pr. St. Stg.)

Baiern.

In Bezug auf die gestern mitgetheilten Nachrichten über das Hambacher Fest erklärt ein Korrespondent der deutschen allg. Stg. die Angabe der Stuttg. Stg., daß berauschte Kottlen dem Dr. Wirth Feis. II zugeschrieben, für eine Lüge; auch sey Dr. Wirth am andern Morgen in den Ausschuss gewählt worden. Dagegen versichert in derselben Zeitung ein anderer Korrespondent: »Die vom Hambacher Fest Heimkehrenden wissen viel zu erzählen, zu schildern, zu rühmen; doch trifft der Ruhm nur das äußerlich Impofante der großen Versammlung und die Offenheit der Gesinnungen. Die Extravaganz der gehaltenen Reden und gesungenen Lieder wird getadelt, und zwar da, wo man es kaum erwarten sollte, obwohl am Orte der Versammlung selbst gewissen ungeheuren Phrasen großer Applaus zu Theil ward.« Daß die anwesenden Deputirten aus mehreren Ländern keine Reden hielten, wird verschieden beurtheilt. Die Einen sagen, sie wären nicht im Stande gewesen, in exaltirter Revolutionsrede die Redner, die wirklich gesprochen, zu erreichen, und man fragt in der d. allg. Stg.: »Hätte Einer von ihnen Wirths dreimaligen Fluch über die Fürsten auszusprechen vermocht? Hätten die Gemäßigten nicht den Heftigen den Thronstuhl überlassen müssen?« Andere meinen, die Deputirten wären wohl gewöhnt, in den Kammern unter Konventionen zu reden, aber nicht in freier Volksversammlung. Noch andere behaupten, die

Deputirten hätten geschwiegen, als das Fest durch die Reden der Stimmführer eine Wendung nahm, die sie mißbilligten.

Frankfurt, a. M., vom 29. Mai. Das Hambacher Fest hat eine tiefe politische Bedeutung, und wird in Deutschland ernste Nachklänge bewirken. Die Grundidee desselben war die Einheit Deutschlands, und Wirth trat ganz unverhohlen mit Grundsätzen, die er durch seinen Aufruf predigte, auf, fand indessen mannichfachen Widerspruch. Seine Rede sowol als die Siebenpfeiffers soll mit beispielloser Hefigkeit abgefaßt seyn. Insbesondere erklärte er sich auch sehr heftig gegen Frankreich, so daß man unter den anwesenden Franzosen große Entrüstung bemerkte, und ein anderer späterer Redner (wenn ich nicht irre Kornelius) in einer sehr söhnlichen Rede die Harmonie zwischen beiden Nationen wieder herzustellen bemüht war. Sämmtliche Reden — sogar die nicht gehaltenen — sollen im Drucke erscheinen und möglichst verbreitet werden. Nach sichern Nachrichten betrug die Anzahl der Anwesenden über 30,000. Kein Erzeß fiel vor, obgleich nirgends die bewaffnete Macht sichtbar war und nur 80 Neustädter Bürgergardisten zur Handhabung der Ordnung thätig waren. Siebenpfeiffer gedachte der Regenten Deutschlands nach seiner bekannten Weise, dann kam er auch auf die Städte; als die Reihe an Frankfurt kam, sagte er: »Frankfurt; — nun was kann man von Frankfurt sagen, es ist der Sitz des Bundestags.« Dieses wurde mit lautem Bravo aufgenommen. Von Frankfurt waren über 80, von Mainz über 400 Personen anwesend. Eine ganz neue Erscheinung ist das Inslebentreten der Burschenschaftsfarben als deutsche Nationalfokarden. Die meisten Anwesenden sammelten sich unter den Bannern mit dieser Farbe; vom Hambacher Thurne wehte die roth schwarz-goldene Fahne mit der Inschrift: Deutschlands Wiedergeburt. Merkwürdiger als das Fest am 27 war die Zusammenkunft in dem Saale des Neustädter Schießhauses am 28. Hier waren Personen aus allen deutschen Gauen und von allen Ständen versammelt und hielten eine öffentliche Berathung, wie der Zweck des Festes am sichersten erreicht werden könne. Hier wurde dann besonders festgesetzt: daß die Erreichung der Pressefreiheit vor Allem das Streben aller Deutschen seyn müsse; und daß die Versammelten sich verbindlich machten, alle Kräfte aufzubieten, um auf gesetzlichem Wege diesen Zweck zu erreichen; es wurde insbesondere dabei beschloffen, überall Deputirte oder Repräsentanten von der Versammlung ausgehend zu ernennen, um in fortwährender Verbindung zu bleiben und auch an andern Orten solche Versammlungen zu wiederholen.

(Allg. Ztg.)

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, den 3. Juni. Se. k. Hoh. der Herzog Ferdinand von Württemberg, k. k. österr. Feldmarschall und Gouverneur der Bundesfestung Mainz, ist heute hier angekommen.

Kurhessen.

Kassel, den 30. Mai. Gestern hatte eine wahrscheinlich folgereiche öffentliche Sitzung der Stände statt. Ungeachtet der Entlassung des bisherigen Vorstandes des Ministeriums des Innern, Eggena, von den Geschäften desselben, glaubten Manche, daß derselbe die Verrichtungen eines Landtagskommissärs noch fortsetzen, wenigstens diesmal noch in dieser Eigenschaft der Sitzung beiwohnen werde. Derselbe erschien nicht, dagegen hatte sich das gesammte Personal unseres Ministeriums in Person eingefunden, was vorher noch nie geschehen war, und es war daher voranzusehen, daß wichtige Mittheilungen den Ständen gemacht werden sollten. Die Minister waren beauftragt endlich mehrere Gesetze, welche in der von den Ständen beschlossenen Gestalt die Genehmigung des Prinzen Regenten nicht erhalten hatten, nämlich das Rekrutirungsgesetz, das Ablösungsgesetz, und das Gesetz in Betreff der Organisation des Instituts der Staatsanwälte, begleitet mit Abänderungen, welche im Cabinet des Prinzen und im Ministerrath beliebt worden waren, den Ständen wieder zurückzubringen. Daß die Regierung in einem Zeitpunkte, wo sich der Landtag seinem Schlusse nähete, noch mit neuen Abänderungen der schon so lange her von den Ständen übergebenen Gesetze zum Vorschein kam, erregte allgemeines Erstaunen und Befremden, und durchgängig sprach sich die Ansicht dahin aus, daß sich die Stände auf diese neue Anträge der Regierung gar nicht mehr einlassen könnten. Um einen bestimmten Beschluß in dieser Beziehung zu fassen, wurden indessen diese neuen Anträge den betreffenden Ausschüssen zur Begutachtung übergeben. Die nächste kommende Sitzung dürfte daher für die ferneren Verhandlungen des Landtages entscheidend seyn.

(S. M.)

Nassau.

Aus dem Herzogthum Nassau, den 28. Mai. Die Beschlußnahme der bekannten fünf Landesdeputirten, wodurch sie ihre fünfzehn Mitdeputirten des Rechts, als Mitglieder der Landesdeputirtenversammlung, verlustig erklären, und die Regierung ersuchen, ihre Stellen durch neue Wahlen, bei denen jene nicht als Wahlkandidaten erscheinen könnten, ersetzen zu lassen, hat die öffentliche Meinung in einem hohen Grade verletzt. Sie finden sich durch die gedehnten und gelehrten Ausführungen in dem Ausschußberichte, als dessen Konzipient der Oberschulrath Dr. Friedr. Traugott Friedmann ausdrücklich genannt ist, nichts weniger als beschwichtigt. In den stärksten Ausdrücken wird sich über den fraglichen Schritt ausgesprochen, wozu noch beiträgt, daß dem Staatsministerium für unvorhergesehene Ausgaben ein Kredit von 80,000 fl. bewilligt worden ist, während der zeitberige die Hälfte nicht überstiegen hat. Diese Mehrbewilligung möchte jedoch durch die Möglichkeit des Ausbruchs der Cholera an und für sich (d. h. abgesehen von der Art der Bewilligung) gerechtfertigt erscheinen. Jedenfalls haben die fünf Deputirten nicht klug daran gethan, auf die vorbemerkte Weise die öffentliche Stimme noch mehr gegen sich zu pro-

vogiren, und dadurch eine weitere Veranlassung zu geben, ihre Befugnisse, als zweite Kammer, das Land zu vertreten, einer fernern Prüfung zu unterziehen.

(Allg. Ztg.)

W ü r t e m b e r g.

Stuttgart, den 3. Juni. Gestern Abend sind Ihre Hoheiten der Herr Herzog und die Frau Herzogin Eugen von Württemberg mit Ihrem durchlauchtigsten Sohne, dem Prinzen Wilhelm, dahier eingetroffen, und im königl. Schlosse abgestiegen.

Neckarsulm, den 2. Juni. Gestern, Mittags 4 Uhr, hatten wir schreckliche Gewitter, welche von Süden gegen Westen zogen, und in unserem Oberamtsbezirk, namentlich in Dedheim, großen Schaden machten. Ein großer Theil des Feldertrags bei Dedheim ist dahin, wenigstens ein Fünftel am Dinkel, zwei Drittel am Roggen, Gerste total wie der Klee, Bohnen, Erbsen, Linsen, Wicken, und Weizen zur Hälfte. Die Weinreben, die es nicht traf, sind schon am 15. Mai total erfroren. Die Schlossen waren zum Theil so groß wie Laubeneier; viele Lauben und Gänse, auch Hasen fanden ihren Tod; der Schaden ist sehr groß; jedoch noch nicht berechnet. (Am nämlichen Tage haben Hochgewitter auch in den Oberämtern Kalw und Böblingen Schaden geihan.

(S. M.)

V e r s c h i e d e n e s

In Preussen sind gegenwärtig 8,364,815 Stück Kassenscheine im Umlauf, die 17,242,347 Thaler betragen.

— Nach einer amtlich gefertigten Bevölkerungsliste zählte das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach zu Ende des jüngst verfloffenen Jahres 232,704 Einwohner; darunter waren im gedachten Jahre 1831 geboren 7559, gestorben 5280. — Seit dem Jahre 1816 hatte das Großherzogthum einen Bevölkerungszuwachs von 38,835 Seelen bekommen.

(E i n g e s a n d t.)

Ueber Mäßigkeits = Vereine.

Amerika, welches von Europa neue, in der Civilisation weiter geschrittene Einwohner erhalten hat, beschenkt uns dagegen nicht nur mit Gold und Silber, sondern auch mit mancherlei köstlichen Produkten zur Nahrung und für Gewerbe; und so wie die Bewohner des alten Kontinents ihre Erfahrungen und Kenntnisse dorthin mitbrachten, so theilt auch das neue Land uns manche dort gemachte Erfindung mit und gibt Beispiele, die wir billig nachzuahmen suchen. Hiezu gehört die wohl und menschenfreundlich berechnete Art, die Verbrecher während ihrer Gefangenschaft so zu behandeln, daß sie nach erstandener Strafszeit ge bessert in die menschliche Gesellschaft zurückkehren, wie dieses in Nr. 151. dieser Zeitung beschrieben worden ist. Dahin gehört auch eine andere Un-

ternehmung, welche eben so sehr unsern Beifall gewinnen muß, nämlich die freiwillig unter den dortigen Bewohnern geschlossenen Vereine zur gänzlichen Ausrottung des Gebrauchs stark berauschender und destillirter Getränke: Branntwein, Rum (Zuckerbranntwein) und anderer liqueure; ein Unternehmen, das uns dem ersten Anschein nach fast unausführbar vorkommt, allein sich dort schon eines außerordentlichen großen Erfolges erfreut. Diefen verdankt es der erlangten Ueberzeugung von der dem Körper und Geist gleich schädlichen Wirkung dieser Getränke. Die Mittel, diesen Zweck zu erreichen waren: 1) geschlossene Vereine, 2) öffentliche Vorlesungen von Aerzten und Wundärzten über die Schädlichkeit des Gebrauchs destillirter Getränke, 3) Verbreitung kleiner Schriften über denselben Gegenstand mit anziehenden Nachrichten über die Fortschritte der gemeinsamen Arbeiten, und 4) durch Personen, die vom Hauptverein aus in allen Provinzen und Städten herumreisen und zu Filialvereinen in Distrikten, Flecken und Dörfern aufmuntern.

Jedes Mitglied macht sich verbindlich, sich des Trinkens geistiger Getränke gänzlich zu enthalten; Bier und Wein ist zwar ausgenommen, doch wird Mäßigkeit darin empfohlen, und ist für die, welche den festen Willen zu Enthaltung von jenen besitzen, keine schwere Aufgabe. Auch die Geistlichen sind zu Beförderung des guten Zweckes besonders wirksam, in Schriften, auf der Kanzel und in ihrer persönlichen Unterhaltung mit den Familien ihrer Gemeinden wenden sie ihnen Einfluß an, den allgemeinen Feind der häuslichen Glückseligkeit zu verbannen.

In jedem Staat der Union gibt es nun einen Hauptenthaltungsverein mit einer Menge Filialvereine. Im Staat New-York sind, nach einem Schreiben des Präsidenten des Ausschusses, Eduard DeLavan vom 23. 1832, 700 Gesellschaften mit mehr als 100,000 eingeschriebenen Mitgliedern. Die Ersparniß in diesem Staat betrug in einem Jahr über 3 Millionen Dollars (zu 2 fl. 24 fr.) und der wachsende Wohlstand der Einwohner übertraf jede Erwartung. Viele Schiffe gehen bereits nach allen Welttheilen, ohne mehr als eine oder zwei Flaschen Branntwein für den Medizinkasten, gleich den Medikamenten, mitzunehmen. Den jungen Seeleuten wird das für eine Portion Kakao mehr, und am Sonntag zwei Gläser französischen Weins zu ihrem Mahle gereicht. Ein Schiffskapitän schrieb kürzlich aus Canton (in China) an seinen Schiffseigenthümer in Salem (in Neu-England): „Wie war ich glücklicher auf meinem Schiff mit meiner Mannschaft; jedermann scheint aufmerksamer, folgsamer, zufriedener zu seyn, und auf meiner ganzen Reise hatte ich keinen Kranken.“

In Europa hat Schottland zuerst angefangen, diese Vereine nachzuahmen, und sie breiten sich bereits auch in England aus. In Schottland zählte man schon 181 Vereine und 41,381 eingeschriebene Mitglieder. In mehreren Distrikten hatte sich der Verbrauch der starken Getränke auf die Hälfte vermindert, dagegen der des Fleisches und Brodes in gleichem Grade vermehrt. Freiwillig kamen verheirathete Frauen zu der Obrigkeit, um

zu erklären: daß ein neuer Himmel ihnen aufgehe, seitdem ihre Ehemänner sich jenen Vereinen angeschlossen, häuslicher Friede, reichlichere Nahrung, bessere Kleidung und größere Aufmerksamkeit auf die Kinder waren die wohlthätigen Wirkungen davon.

Mittel- und Norddeutschland bedürfen dieser sittlichen Reformation vor andern; auch hat sich das Königreich Sachsen den Ruhm erworben, nach dem Beispiel von Amerika und Großbritannien, die ersten Mäßigkeitsvereine in Deutschland gegründet zu haben, und andere Gegenden werden hoffentlich in dieser so lobenswerthen Sache nicht zurückbleiben.

Noch fügen wir die hieher gehörigen Berichte aus den neuesten Londoner Zeitungen vom 27. Mai bei: „Am Dienstag (22. Mai) wurde in Exter Hall eine Versammlung der brittischen und fremden Mäßigkeitsgesellschaft unter dem Vorsitz des Bischofs von London gehalten. Darin wurde erwähnt, daß sich in England bereits 55 Hülfvereine gebildet hätten; nur in London allein waren schon 1 Million Bekanntmachungen zu Beförderung dieses Zweckes gedruckt worden, unter die Mitglieder des Vereins hatten sich auch 400 pensionirte Seeleute von Greenwich einschreiben lassen und auf ihren Grog (gewöhnliches Getränk der brittischen Seeleute, bestehend in einer Mischung von Branntwein und Wasser) Verzicht gethan.“

Dankfagung.

Allen den edlen Wohlthätern, die Antheil nahmen an dem höchst traurigen mitleidsvollen Unfall der Wittwe des erschlagenen Michael Kubach von Liedolsheim mit ihren 5 unerzogenen Kindern, bringe ich für ihre milden Gaben, im Namen der Unglücklichen, mit dem Bemerkten herzlich reinsten Dank dar, daß im Ganzen 226 fl. 18 Kr. eingieng, wodurch nicht nur die augenblickliche Noth gelindert, sondern auch ein bedeutender Theil des auf ihrem Häuschen lastenden Kapitals (dessen Zinsen eine beträchtliche Summe ausmachten, die aber der edle Herr Darleiher nachgelassen hat) abgetragen, und so der trostlosen Wittwe ihr einziges Eigenthum erhalten wurde.

Arnold, Pfarrer.

Oben bemerkte 226 fl. 18 Kr. habe ich an den verpfl. Pfleger d. M. Kubachs Wittwe, Michael Hörner, unter dem 1. Mai und 3. Juni verabsfolgt.

Karlsruhe, den 4. Juni 1832.

P. Macklot.

Todesfall.

Am 3. Juni starb zu Sepau (Dekanats Emmendingen) der evangelisch-protestantische Pfarrer Gottlob Jonathan Rhein, in einem Alter von 63 Jahren.

Staatspapiere.

Wien, den 30. Mai. 4prozent. Metalliques 77¹⁵/₁₆; Bankaktien pr. Stück 1143.

Pariser Börse vom 1. Juni. 5proz. Konsol. 97 Fr. 5 — 50 Ct. 3proz. Konsol. 69 Fr. 40 Ct. — 70 Fr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von P. Macklot.

Auszug aus den Karlsruher Witterungs-Beobachtungen.

4. Juni	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 6	27 Z. 5 5 L.	11,8 G.	57 G.	SW.
M. 1	27 Z. 5 4 L.	14,0 G.	54 G.	SW.
N. 6 ¹ / ₂	27 Z. 5 2 L.	14 6 G.	53 G.	W.

Stets bewölkt.

Psychrometrische Differenzen: 1.6 Gr. - 2.3 Gr. - 2.8 Gr.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 7. Juni: Die Dame von Avenel, Oper in 3 Aufzügen, von Boieldieu. — Hr. Albert, vom Stadttheater in Hamburg, George Brown, zur ersten Gastrolle.

Montag, den 11. Juni (mit allgemein aufgehobenem Abonnement): Die Stimme von Portici, große Oper in 5 Aufzügen, von Auber. — Hr. Albert, Masaniello.

Dankfagung.

Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, den P. L. Dilletanten, dem Herrn Hofkapellmeister Strauß, den verehrlichen Mitgliedern der großherzogl. Hofbühne und Hofkapelle, so wie dem großherzogl. Hofkammerherrn Diez von Mannheim, welche ihn sämmtlich mit so vieler Bereitwilligkeit bei seinem am 11. Mai gegebenen Konzerte unterstützten, hiemit nachträglich seinen ergebensten Dank öffentlich auszusprechen.

Der rauschende Beifall, dessen sich die Leistungen der sämmtlichen Mitwirkenden zu erfreuen hatten, gewährten dem Unterzeichneten den schönsten Lohn für seine Bemühung, und sein Streben dem Publikum die ersten öffentlichen Versuche einiger Kunstfreunde vorzuführen. Mögen diese daher fortfahren, die Scheu vor der zwar schwierigen, aber desto ehrenvolleren Bahn des öffentlichen Auftretens mit beharrlichem Muthe zu bekämpfen, und zugleich die Ueberzeugung gewonnen haben, daß das hiesige Publikum unter allen Verhältnissen ein rühmliches Kunststreben mit aufmunterndem Beifall zu würdigen weiß.

Karlsruhe, den 4. Juni 1832.

Ludwig Schwarzböck,
Professor der Gesangs Kunst
aus Wien.

(Auf Verlangen.)

Es gereicht uns zur wahren Freude, hier abermals mit gerechter Anerkennung einen Namen erwähnen zu dürfen, welcher in anderer Beziehung schon öfters in diesen Blättern berührt wurde, den Namen eines vaterländischen Künstlers, dessen Geist in dem früherwachten Talente seines hoffnungreichen Sohnes, Alexander Fesca fortweht. Na sich schon, mehr aber noch in der Betrachtung, daß der junge Künstler beinahe ohne alle Anleitung kunstgeübter Lehrer sein Talent allein aus sich selbst ausgebildet hat, verdienen die Kunstleistungen, deren wir jüngst in dem großherzogl. Hoftheater Zeuge waren, unsere ungeheuchelte Bewunderung. Glänzende Fertigkeit, leichter geschmackvoller Anschlag, vor allem aber die klare künstlerische Auffassung, die wir in dem gefühlvollen Ausdruck des Einzelnen, wie in der besonnenen Vertheilung von Licht und Schatten und in der sinnigen Gruppirung des Ganzen erkannten, gewähren die untrügliche Zuversicht, daß in unserem jungen Freunde die Keime hoher Kunstanlagen bei fortgesetzter Uebung und zweckmäßiger Anleitung zur schönsten Reife unfehlbar gedeihen werden, und gerne geben wir uns der Erwartung, dem Wunsche hin, daß für den der Kunst zu früh entrissenen Vater mit der Zeit vielleicht uns in dem Sohne ein willkommener Ersatz zu Theil werden möchte.

Zugleich sagen wir dem Hrn. Konzertmeister Peschatschek für die bereitwillige Unterstützung des jungen Künstlers durch sein schönes Violinspiel unsern aufrichtigen Dank.

Enthüllung des Geheimnisses der Türkischroth-Färberei.

Das Rezept dazu ist durch die Buchhandlung von F. E. Vöflund und Sohn zu Stuttgart um den billigen Preis von 50 fl. im 24 fl. Fuß zu beziehen. Zwei der vorzüglichsten Rothgarnfabrikanten haben die Richtigkeit desselben gerichtlich anerkannt.

Mit 8 bis 10 Pfd. Warrn kann schon eine Probe gemacht werden.

Karlsruhe. [Messanzeige.]

Kopp u. Comp. aus Berlin,
wohnhaft in Lahr,

empfehlen zu dieser Messe das erste Mal ihre in Muscheln geschmackvoll gearbeitete Gegenstände vieler Arten zu den billigsten Preisen.

Ihre Bude ist der ersten Reihe, den Herren Mellerio gegenüber.

Karlsruhe. [Messanzeige.] Bure, Messerschmidt aus Langres, hat diese Messe über in der nämlichen Bude, Nr. 92, auf der Seite des Theaters, wie voriges Jahr, feil, wo die Güte seiner Waare gewiß Beifall gefunden hat. Er hofft hier eben so vortheilhaft bekannt zu werden, wie er es in Frankfurt auf dem Traunsfels Nr. 45 schon seit dreißig Jah-

ren ist. Er ist sehr gut assortirt in allem was in sein Fach einschlägt, und garantirt für seine Messer erster Sorte, so wie für seine andere Waare. Man wird sowohl mit deren Preis als Qualität zufrieden seyn.

Karlsruhe. [Anzeige.] Mein Lager von Leinwand und Tafelzeug befindet sich auch diese Messe über unverändert in meinem Lokal, lange Straße Nr. 64.

Heinrich Hofmann.

Karlsruhe. [Anzeige.] Da ich die gegenwärtige Messe nicht beziehen werde, so empfehle ich hiermit mein bekanntes Modewaarenlager bestens.

Herrmann Haas.

Karlsruhe. [Anzeige.] Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß zur bevorstehenden hiesigen Messe unser Waarenlager unabänderlich in unserm gewöhnlichen Lokale anzutreffen ist.

Eduard u. Benedikt Höber,
am Eck der neuen Herrenstraße,

Karlsruhe. [Messanzeige.] Christian Nied, Messerschmidt von Lahr, empfiehlt sich diese Messe wieder mit einer schönen Auswahl seiner Messerwaaren, als: Tafel- und Desfertmesser, seine Rasier- und Federmesser, extra gute Streichriemen zu Rasier- und Federmessern, nebst den Stahlstäbchen zum Auffrischen der Streichriemen, so wie noch viele in sein Fach einschlagende Artikel, für deren Güte und Vertheilung sämmtlich garantirt wird. Seine Bude ist auf der Seite des Theaters, beim Eingang von dem Zirkel aus.

Karlsruhe. [Messanzeige.]

Gebrüder Becker,

Feinenfabrikanten aus Verlinghausen bei Bielefeld, empfehlen sich mit einem Assortiment feiner Holländischer und Bielefelder gebleichter und ungebleichter Leinwand, so wie auch mit feinen leinenen Sacktüchern, versprechen reelle Bedienung und die billigsten Fabrikpreise. Ihre Bude ist auf der Seite vom Marstall in der Mitte.

Karlsruhe. [Messanzeige.] Mit ächtem Carmelitergeist à 30 fr. pr. Glas nebst Gebrauchzettel, ächtem feinem Röschen Wasser à 2 fl. 42 fr. pr. Röschen zu 6 Flaschen und gutem wehriechendem Hoardl à 18 fr. pr. Flacon bin frisch versehen, und empfehle mich zur geneigten Abnahme ergebenst.

Marianna Kaiser,

Galanteriehändlerin aus Rastatt, in der Bude Nr. 6 en face vom Theater.

Karlsruhe. [Messanzeige.] J. E. Hoffmann aus Hamburg empfiehlt sich mit morinirten Häringen, holländ. Vollhäringen, nebst einer Sammlung Eremuscheln, worunter einige seltene Exemplare, welche noch in keinem Katalog beschrieben sind. Zu bemerken ist, daß seine Muscheln alle roh und nicht verarbeitet sind. Auch könnte er Paparbeitern und Tischlern zum Belegen auf Spiegelrahmen u. dgl. billig aufwarten. Sein Stand ist an dem Eingang der Kreuzstraße in der Bude Nr. 50.

Karlsruhe. [Anzeige.] Englischer Ebeser-, Paramefan-, Edammer-, Goldsche Rahm-, feinstes saftiger Ementhaler-, grüner Kräuter oder Schabzieger, Renschner Rahm- und Damen-Rahm in bester Qualität zu haben bei

E. A. Fellmeth.

**Öffentliche Gerichtstage
beim Oberamt Rastatt betr.**

Die Prozeßordnung, welche mit dem 1. d. M. ins Leben getreten, will, daß das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten sowohl bei Kollegialgerichten als bei Einzelrichtern öffentlich sey, einige vom Gesetz bezeichnete Fälle ausgenommen, namentlich, wenn beide Parteien das Verfahren bei offenen Thüren bezeichnen.

Zum Vollzug dieser Bestimmungen haben wir nun als Gerichtstage zu den öffentlichen Verhandlungen festgesetzt, den **Dienstag** und **Freitag** in jeder Woche, was wir unter dem Anfügen verkünden, daß die Gerichtssitzungen Morgens 8 Uhr beginnen, und Nachmittags 1 Uhr sich endigen, und daß dabei jeder Mann freien Zutritt hat.

Die Prozesse derjenigen, welche es vorziehen, daß ihre Sachen nicht öffentlich, sondern bloß in ihrer Gegenwart und in jener ihrer Verhältnisse und Vertreter oder andern von ihnen zu bezeichnenden Personen verhandelt werden, sollen zu anderer Zeit auf die Tagesordnung kommen.

Rastatt, den 26. Mai 1832.

Großherzogliches Oberamt.

Schaff.

vd. Piirma,
Alt.

Pforzheim. [Fruchtversteigerung.] Am 14. Juni 1832, Vormittags 10 Uhr, werden wir in Versteigerung, groß, Amts Einheim, gegen baare Bezahlung

obngefähr 400 Mtr. Spelz,

40 " Korn und

150 " Haber,

bester Qualität, öffentlich versteigern, und die Versteigerung bei Erfolgung annehmbarer Gebote sogleich rauffizieren; wozu die Liebhaber hiermit eingeladen sind.

Pforzheim, den 31. Mai 1832.

Abelg weltliche Damenstiftsverwaltung.
Hofmann.

Emmendingen. [Aufforderung.] Gegen den nach Amerika auswandernden Bäcker Friedrich Kaiser von Denzlingen hat die Christine Psrenger von da eine Forderung von circa 370 fl. geltend machen wollen, deren Richtigkeit von dem Beklagten in Abrede gezogen wird. Da der gegenwärtige Aufenthalt der Liquidantin unbekannt ist, so wird dieselbe aufgefodert, um so gewisser

binnen 14 Tagen

replicando sich hier vernehmen zu lassen, als sonst alle Obatumstände, welche in dem nicht beantworteten Vortrage des Beklagten von diesem vorgebracht wurden, für eingestanden werden angenommen werden, und die Christine Psrenger mit ihrer Replik ausgeschlossen würde.

Emmendingen, den 23. Mai 1832.

Großherzogliches Oberamt.

Stöffer.

Reckarbischofsheim. [Aufforderung.] Im Monat Februar l. J. ist Kunigunda Gruber, hinterlassene Wittib des Grundherrlich von Berlichingenschen Gärtners Georg Schäfer zu Helmstadt, daselbst mit Tod abgegangen. Sie hinterließ zwar ein öffentliches Testament, welches aber nur einen Theil ihrer Hinterlassenschaft in sich faßt, so daß ein Vermögenstheil von 507 fl. ad intestato zu beerben steht.

Es werden sofort die dahier unbekanntes Intestaterben aufgefodert, um so gewisser

binnen 2 Monaten

ad dato inserationis sich bei der diesseitigen Stelle als solche zu legitimiren, und über der Erbschaftsantritt zu erklären, als

sonst das indisponirte Vermögen an jene ausgefolgt werden soll, welche das nächste Erbrecht darthun werden.

Reckarbischofsheim, den 30. April 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.

Bettinger.

vd. Kreidler.

Rheinbischofsheim. [Schuldenliquidation.] Georg Köstler von Rheinbischofsheim mit seiner Familie und die ledige Maria Salomea Wolz von Freistett wandern nach Nordamerika aus; es wird daher auf

Montag, den 25. Juni d. J.,

Morgens 7 Uhr, Tagfahrt zur Schuldenliquidation anberaumt, bei welcher die etwaigen Gläubiger der Auswanderungslustigen persönlich oder durch schriftlich Bevollmächtigte, unter Führung ihrer Beweisurkunden in Original oder anderer liquidirter Beweismittel zu erscheinen und ihre Forderungen richtig zu stellen haben, wibrigenfalls dem Auswanderer freier Abzug gestattet werden soll, und somit dann den Gläubigern von hier aus nicht mehr zu ihrer Befriedigung verholffen werden könnte.

Rheinbischofsheim, den 2. Juni 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.

Jägerschmid.

vd. Dieß.

Weinheim. [Schuldenliquidation.] Alle diejenigen, welche an die nach Amerika auswandernden Kaspar Heberles, Johann Materns Eheleute von Laudenbach und Heinrich Kellers Eheleute von Hemsbach eine Forderung zu machen haben, werden hiermit aufgefodert, solche bei der auf

Donnerstag, den 14. Juni,

früh 8 Uhr, anberaumten Liquidationstagsfahrt um so gewisser anher anzumelden und zu begründen, als man ihnen sonst diesseits später nicht mehr zu ihrer Forderung verholffen kann.

Weinheim, den 25. Mai 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.

Beck.

Weinheim. [Schuldenliquidation.] Alle diejenigen, welche an die nach Amerika auswandernden Personen, als an die Peter Herders Eheleute und den ledigen Peter Herder von Leutershausen eine Forderung zu machen haben, werden hiermit aufgefodert, solche um so gewisser bei der auf

Donnerstag, den 14. Juni,

früh 8 Uhr, anberaumten Liquidationstagsfahrt anher anzumelden und zu begründen, als man ihnen sonst diesseits nicht mehr zu ihrer Befriedigung verholffen kann.

Weinheim, den 25. Mai 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.

Beck.

Weinheim. [In Verschub gerathene Pfandurkunde.] Von dem verlebten Johannes Heberle zu Laudenbach wurde in einer unterm 15. Februar 1826 ausgefertigten Pfandurkunde zur Sicherung des Vermögens seiner Kinder erster Ehe ad 406 fl. 48 kr. ein Wohnhaus als Caution eingelegt. Da diese Urkunde inzwischen in Verschub gerathen, so werden zum Behuf der Löschung im Pfandbuche die etwaigen Besizer dieser Urkunde aufgefordert, ihre Rechte auf solche

binnen 6 Wochen

dahier anzuzeigen und geltend zu machen, wibrigenfalls die Löschung im Pfandbuche nach Antrag der Betheiligten verfügt werden wird.

Weinheim, den 18. Mai 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.

Beck.